HOLLYBUSH GARDENS

MONOPOL
Magazin für Kunst und Leben

Andrea BÜTTNER

ÜBER DAS „LIBER VAGATORUM“

Das „Liber Vagatorum“ ist ein mit Holzschnitten illustriertes Buch aus der frühen Neuzeit – das Buch der Vaganten, das Buch der Streuner, das Buch der Landstreicher. In ihm schlagen sich Vorstellungen von der Armut und vom Betteln nieder, die aus dem Kapitalismus der damaligen Zeit stammen und immer noch greifen.

Das Buch interessiert mich zum einen wegen seiner Holzschnitt-Vignetten. Der mittelalterliche und frühneuzeitliche Holzschnitt ist das erste massenreproduzierte Bild. Er steht am Anfang der Geschichte unserer Kultur als Bildkultur. Der Holzschnitt ist das erste Bild, das weit verbreitet ist, bis in jede Hütte reicht. Er arbeitet mit dem Alltagsmaterial Holz, mit dem Schneiden von Leerstellen und mit Druck und galt seit den frühen Einblattholzschnitten als sozial bescheidenes Medium – die Botschaften, die er transportierte, waren nicht vorrangig an die gesellschaftlichen Eliten gerichtet. Anders als das Gemälde, das in Kirchen und Palästen hängt und immer die Geschichte des Reichtums mitträgt.

Was ist das „Liber Vagatorum“ für ein Buch? Das Werk, das an verschiedenen Orten und in verschiedenen Sprachen und in großen Auflagen im Europa der Reformationszeit produziert wurde, warnt vor Bettlern und ihren „Tricks“. Es stellt vermeintlich systematisch verschiedene Bettlertypen vor sowie die Geheimsprachen der Bettler und Vagabunden, das Rotwelsch; es warnt vor „falschen“ Bettelmönchen, „falschen“ Schwangeren, „falschen“ Studenten, „falschen“ Künstlern und vor Hausierern, die vor den Stadttoren und Kirchentoren die Hand aufhalten. Es dämonisiert Bettler.

Eine Fassung wurde 1528 von Luther selbst herausgegeben und mit einem Lexikon der Bettlersprache versehen. Das „Liber Vagatorum“ markiert einen Wendepunkt von Armuts- und Karitasvorstellungen der mittelalterlichen Welt zur Arbeitsethik des Protestantismus. Es führt die Differenz von legitimer und illegitimer Armut ein, von eigenen Armen und fremden Armen. Im 12. Jahrhundert hatte Franz von Assisi, der aus einer wohlhabenden Familie stammte, materiellen Verzicht noch aufgewertet. Und in der religiösen Tradition der westlichen Kirche konnte Almosengeben das Himmelreich und eine besondere Nähe zu Gott sichern. Diese Vorstellungen änderten sich im Rahmen der Säkularisierung. Das Almosengeben war nicht länger eine Möglichkeit für den Einzelnen, dem Fegefeuer zu entgehen, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe, die unter dem Gesichtspunkt sozialer Ordnung organisiert wurde. Die Bürokratisierung des Karitativen brachte Bettelordnungen hervor. Betteln wurde verboten, stigmatisiert und von Bettelvögten hart verfolgt.

Die Unterscheidungen zwischen selbst verschuldeter Armut und unverschuldeter Armut, zwischen eigenen Armen, um die man sich kümmert, und stadtfremden Armen, die man wegjagt, werden immer noch gemacht, wenn heute über Sozialsysteme und soziale Anwartschaft diskutiert wird. Und sie sind die Vorläufer der Grenzziehungen, die nicht mehr an den Stadttoren, aber mit Hartz IV sowie an den Grenzen von Nationen und an der Grenze Europas existieren. Das „Liber Vagatorum“ erinnert an die Anfänge dieser Vorstellungen von legitimen und illegitimen Ansprüchen bei der Verwaltung von Armut. Seit ich über den Zusammenhang von Scham und Armut arbeite, interessiert mich dieses Buch.

ANDREA BÜTTNER, geboren 1972 in Stuttgart, zieht in Zeichnungen, Grafiken und Bildhauerei Verbindungen zwischen der Kunstgeschichte und sozialen Themen wie Armut, Scham oder Sexualität. Aktuelle Ausstellung: „Schenkung Outset“, Museum Abteiberg, Mönchengladbach, bis 13. Februar

Fotos: Bavarian State Library, Munich, Rar. 78, image 5,urn:nbn:de:bvb:12-bsb00009344-5; Julia Zimmermann, © Andrea Büttner, VG Bild-Kunst, Bonn 2021